

Die Spät-Renaissance

Kunstgeschichte der europäischen Länder von der Mitte des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts

Ebe, Gustav

Berlin, 1886

- a) Architektur. Die Italiener Rossa Fiorentino und Primaticcio. -Die französischen Nachfolger, Lescot und Goujon, Bullant und de l'Orme. -Französische Schloss- und Kirchenbauten.
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79927](#)

a) Architektur.

Diese Zeit ist besonders reich an glänzenden Schlossbauten, trotz der fast nicht aufhörenden bürgerlichen Kriege. Der Hof und der Adel, besonders der erstere, betätigten ihre, durch nichts zu hemmende Baulust an einer Anzahl derartiger Anlagen, welche der Bedeutung Chambords gleich oder nahe kommen. Der Stil dieser Bauten ist allerdings bei Weitem mehr italienisch, als der für Chambord angewendete. Es handelt sich noch oft um Erweiterungsbauten alter Feudalschlösser, aber die neuen Anbauten erhalten einen ganz anderen freieren Charakter, mit weiten Säulenportalen und offenen Loggien. Gräben und Zugbrücken haben ihre fortifikatorische Bedeutung verloren.

Sobald etwas später die übertriebene Nachahmung der italienischen Gesamtdispositionen wieder einem Zurückgehen auf nordische Traditionen Platz macht, tritt auch in der französischen Renaissance der Pavillonbau, als Rest des mittelalterlichen Schlossbaues, als Erinnerung an die ehemals die Fronten schliessenden und beherrschenden Befestigungstürme sofort wieder in sein Recht und bleibt als dauerndes Baumotiv bestehen; dagegen macht sich, im Gegensatz zu Deutschland, durchaus die Abwalmung der steilen Dächer und damit eine horizontale Abschlusslinie der Bauten geltend. Die Helmdächer der Pavillons mit ihren hohen Schornsteinen und den zahlreichen Dachaufbauten, in Form von giebelgekrönten Frontaufsätzen und Dachfenstern, bringen aber gleichfalls eine malerische Wirkung hervor, welche das Fehlen des steilen Giebels kaum bemerkbar lässt. Diese Formen zusammen mit einem klassizirenden Detail sind die Elemente, welche der französischen Renaissance-Architektur dieser Epoche ihren besonderen Charakter aufprägen.

Sebastiano Serlio, geboren zu Bologna 1475 († 1552), einer der berühmten Theoretiker der vitruvianischen Architektschule, wurde von Franz I. berufen und gegen 1528 mit dem Umbau des alten Schlosses Fontainebleau beauftragt. Wegen seines frühen Fortganges von Italien bleibt er der dort stattfindenden Weiterentwicklung des Stils fremd und beharrt in den Formen der Hochrenaissance.

Das alte befestigte Schloss von Fontainebleau (benannt von fons Blaldi — la fontaine du manteau), bereits unter Ludwig dem Heiligen erweitert und restaurirt, sollte nach einer von François I. gegebenen Anweisung neu gestaltet werden, mit Beibehaltung alter Bautheile. Ob Serlio sofort um 1528, als der Befehl des Königs zum Weiterbau erfolgte, zur Stelle war, ist zweifelhaft, aber ein Pavillon der Cour ovale, in Frührenaissance, soll von ihm herrühren,

ebenso der jetzt sogenannte Pavillon der Maintenon und die erste und zweite Etage des Nordflügels am Hof der Fontaine. Im Ganzen ist wenig von den ursprünglichen Bauten unter Franz I. übrig geblieben; soweit dieselben erhalten sind, zeigen diese Theile eine ziemlich reine italienische Hochrenaissance, nur in den Details, in Kapitälen etc. macht sich ein phantastisch nordisches Element mit Figuren und Emblemen bemerkbar (Qu. Pfnor, Palais de Fontainebleau).

Der Weiterbau des alten Feudalschlosses Saint-Germain-en-Laye war ein ähnliches Unternehmen unter François I. (Qu. Ducerceau. *Les plus excellents etc.*). Serlio soll auch hier der Architekt gewesen sein und dies ist wahrscheinlich wegen der hier angebrachten, damals in Frankreich ungewöhnlichen Terrassenanlagen. Das aus der Zeit François I. Herrührende gehört in die Frührenaissance. Unter Henri II. wurde der Bau fortgesetzt, besonders die grosse Terrassenanlage an der Seine ausgeführt, auf der später unter Henri IV. das neue Schloss entstehen sollte.

Von anderen Bauten aus der Zeit François I., im Sinne der Frührenaissance, welche erst später Anbauten und Dekorationen im Stile der Schule von Fontainebleau erhielten, sind bemerkenswerth: die Schlösser von Chenonceaux am Cher und von Nantouillet im Departement Seine et Marne, beide noch in gothisirender Renaissancefassung. Das erstere um 1515 im Bau, für Thomas Bohier Baron von Saint-Cyerque, kam 1555 in den Besitz der Diana von Poitiers und noch später in die Hände der Catharina de' Medicis. Das zweite Schloss ist um 1519 oder 1520 für den Kardinal de Duprat begonnen.

Auch das Hôtel d'Ecoville zu Caen durch Nicolas le Valois, seigneur d'Ecoville gegründet, erinnert noch an Chambord.

Das Schloss von Madrid, im Bois de Boulogne, um 1530 für François I. durch den Architekten Pierre Gadier erbaut, ist jetzt verschwunden. Die Pläne bei Ducerceau (*Les plus excellents Bastiments etc.*) erhalten, zeigen gegen Chambord einen entschiedenen Fortschritt zur Renaissance. Das Ganze ist aber dennoch echt französisch in der Behandlung der Massen und der Dachlösungen und von grossem malerischen Reiz. Die Eckthürme erinnern noch etwas an die Befestigungsformen, aber dieselben sind durch Fronten mit offenen Hallen verbunden. Das Gebäude umschloss keinen Hof, sondern ein grosser Saal in eigenthümlicher Verbindung mit einem Empfangszimmer bildete den Mittelpunkt jedes Stockwerks. In dem Empfangszimmer des Hauptgeschosses befand sich ein kolossaler Kamin und hinter demselben eine Geheimtreppe. Ueber diesem Zimmer, welches nur halb so hoch war als der anstossende grosse Saal, lag eine Kapelle. Die Innendekoration war noch streng, ohne den über-

quellend plastischen Reichthum späterer Bauten und an den Fassaden war die Ausstattung mit grossen farbigen Emailleschildern des Girolamo della Robbia bemerkenswerth.

Auch Dominico Boccador, genannt von Cortona, mit seinem 1533 unter François I. begonnenen Hôtel de Ville zu Paris, steht noch ausser der Linie. Die damals in Angriff genommenen drei Flügel, der eine am Grèveplatz, der zweite an der Ruelle St. Jean damit parallel, und ein dritter parallel der Seine, zeigen noch die Architektur der Frührenaissance unter mittelalterlichen Einflüssen. Die Nischentabernakel an den Seiten der Eingänge, sowie die Bildung des Hauptgesimses tragen diesen Charakter, obgleich verbunden mit einer guten Wiedergabe des antiken Ornamentes. Im Jahre 1541 wurde die erste Bauperiode in Folge des Krieges unterbrochen. Die letzten Reste der alten Maison aux Piliers, welche schon nach der Mitte des 14. Jahrhunderts errichtet waren, verschwanden erst 1589 (Qu. Victor Calliat, Monographie etc.).

Das Maison de François I. zu Orleans, 1536 für Guillaume Toutain, Valet de Chambre des Dauphin, erbaut (Qu. Sauvageot, Châteaux etc.), gehört noch der Frührenaissance an. Im Hofe Arkadengallerien auf Säulen, gekuppelte Fenster mit Rundbogen, phantastische Kapitale mit Eckfiguren.

Die neue Epoche der französischen Architektur, unter dem Einflusse der italienischen Spätrenaissance, beginnt erst mit der Berufung der beiden Italiener Rosso und Primaticcio durch François I.

Rosso de' Rossi (Rosso Fiorentino), Maler, stirbt 1541 in Frankreich, ist in der Malerei von Andrea del Sarto abhängig, gehört aber seiner ganzen Art nach in die Spätrenaissance. Er komponirt nur im Grossen nach Farben und Lichtmassen und das Verdienst seiner Dekorationen ist grösser, als das seiner Malereien. Primaticcio (François le), Maler, geboren zu Bologna 1490, stirbt 1570 zu Paris als General-Kommissar der Staatsbauten. Als solcher gab er Zeichnungen und Pläne zu allen Skulptur- und Ornamentwerken, zu Möbeln, Fontänen, Goldschmiedearbeiten und Schaustellungen, zu allen vom französischen Hofe abhängenden Arbeiten.

Das Hauptwerk beider Meister, Rosso's und Primaticcio's, ist der Weiterbau und hauptsächlich die Dekoration des Schlosses von Fontainebleau. Die Zeit ihrer Berufung aus Italien nach Frankreich ist unsicher, aber vermutlich war Rosso, Maître Roux, wie ihn die Franzosen nannten, früher angekommen, etwa 1531 oder 1532, und Primaticcio kam noch vor 1536, denn in diesem Jahre wurden die Arbeiten in Fontainebleau unter beide getheilt (Qu. Pfnor, Monographie etc.).

Einige Theile der Cour de la fontaine sind aus dieser Zeit; so die Gallerie François I., deren Fassade zu ebener Erde rundbogige Arkaden

zeigt, in weiten und engen Axentheilungen wechselnd, mit Rustikaquadrung, darüber im ersten Stock Pilaster mit gerade geschlossenen Fenstern dazwischen. Die Bauten an der Cour du cheval blanc haben mindestens eine spätitalienische Detaillirung, während die Auflösung der Baumassen in Pavillons mit steilen Helmdächern eine echt französische Anordnung ist. Das Aeussere der Doppelkapelle St. Saturnin, noch in Frührenaissance mit Fenstermasswerk in Renaissanceformen, erscheint im Stil verspätet, wie dies bei allen kirchlichen Bauten zu beobachten ist. Die Westfaçade des Hofs der Fontäne, in der sich die schöne Doppeltreppe befindet, ist erst unter Charles IX. um 1550 begonnen. Die Süd-

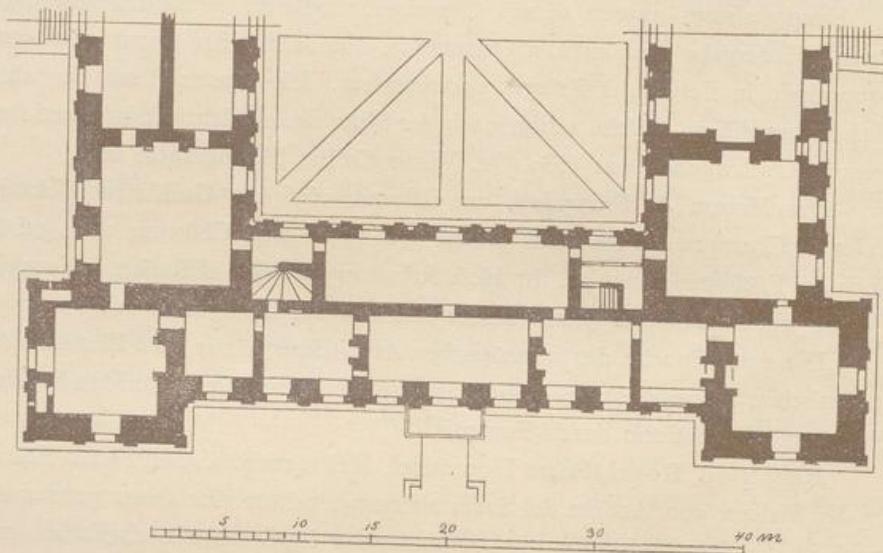


Fig. 40. Château d'Ancy-le-Franc. I. Etage (n. Sauvageot).

façade der Cour ovale, die Gallerie Henri II., hat rundbogige Arkaden in zwei Geschossen in sehr klaren, antikisirenden Formen. Die Bekrönung der Grande Porte auf der Terrasse der hufeisenförmigen Treppe in der Cour du cheval blanc, 1565 unter Charles IX. von Fremin Roussel mit Cartouschenwerk, Trophäen und der Büste François I., noch ganz im Sinne der Schule von Fontainebleau gehalten. Von der besonders das Interesse in Anspruch nehmenden Innendekoration der beiden Gallerien wird später die Rede sein.

Von späteren Arbeiten Primaticcio's sind noch einige Schlossbauten zu erwähnen. Das Schloss d'Ancy-le-Franc, im Departement de l'Yonne belegen, nach 1545 von Primaticcio, wenigstens nach seinen Plänen, für den Grafen de Clermont erbaut (Qu. Ducerceau, les plus excellents etc. und Rouyer; l'art architectural etc.). Es bildet im Aeusseren eine quadratische Baumsasse mit vier Flügeln und mit Thürmen an den Ecken, einen Hof umgebend, in

strenger Architektur mit dorischen Pilastern in zwei Etagen; die Hoffaçade reicher. Besonders das Innere zeigt den Stil der Schule von Fontainebleau, in sehr monumental Fassung; das ganze Erdgeschoss ist gewölbt (Fig. 40 und 41 geben Plan und Frontansicht des Baues). Um 1552 baute Primaticcio das kleine Schloss von Meudon, genannt «la Grotte», jetzt verschwunden.

Andere Schlösser in der Stilfassung der Spätrenaissance, aber von unbekannten Meistern erbaut, sind noch folgende:

Das Schloss de Vallery, zwischen Fontainebleau und Sens belegen. Vom Marschall S. André umgebautes altes Feudalschloss mit einem Flügel, die Mauern in Ziegeln, Ecken und Fenstereinfassungen mit Rustikaquadern.

Das Schloss de Verneul, in der Nähe von Sens. Eine grossartige Schlossanlage in phantastisch-dekorativer Fassung mit Kuppeldächern. Ganz in Pavillons aufgelöste Baumassen, Rustikaecken, dazwischen vorspringende Felder und mit reicher Skulptur.

Das Schloss Villiers-Cotterets in der Picardie, in der Nähe von Soissons, noch aus der Zeit François I., als Umbau einer alten Schlossanlage.

Schloss Charleval in der Normandie, unter Charles IX. erbaut, in reicher Spätrenaissance mit bedeutender Anwendung der Rustika und entschieden französischer Behandlung der Formen (Qu. für die obigen Bauten: Ducerceau, les plus excellents etc.).

Eine andere grossartige Bauanlage war die von François I. um 1528, gleichzeitig mit dem Bau von Fontainebleau, beschlossene Umbildung des Louvre in Paris. Hierbei begegnen wir zwei französischen Künstlern Lescot und Goujon, welche als Hauptbegründer der französischen nationalen Renaissance gelten müssen.

Der Louvre war ein altes Feudalschloss und blieb dies auch noch längere Zeit, selbst als ein Theil der neuen Renaissancebauten bereits errichtet



Fig. 41. Château d'Ancy-le-Franc. Theil der
Hauptfaçade (n. Sauvageot).

war. Nachdem Serlio einen Plan für den Neubau gemacht hatte, der aber keinen Beifall fand, wurde Pierre Lescot, geb. in Paris († 1578), der Abt von Clagny mit der Arbeit beauftragt, aber man glaubt mit Grund, dass Jean Goujon, der die reichen Skulpturen des Bauwerks fertigte und zugleich Architekt war, ihm bei dieser Arbeit half. Der von Lescot und Goujon erbaute Theil des Louvre, der sogenannte «alte Louvre», bildet einen Theil der Südwestfaçade in der Grand Cour carrée und wurde, wenn auch schon 1540 begonnen, doch wesentlich erst unter Henri II. bis 1548 vollendet. Dieser Theil des Louvre ist zum Typus für den ganzen Bau geworden — der selbe wurde später von Lemercier im anstossenden Uhrpavillon und der Verlängerung der Façade nach der Pont-des-Arts fast ohne Abänderung wiederholt. — Die Façade Lescot's und Goujon's hat im Erdgeschosse eine sehr reine korinthische Säulenhalle, dazwischen rundbogige Arkaden, im Obergeschoss eine komposite Ordnung mit Fenstern dazwischen, abwechselnd durch runde und grade Giebel bekrönt, und in der Attika derselben ist ein grosser Reichthum von Skulpturen, hauptsächlich Trophäengruppen, an den Fenstern angebracht. (Fig. 42.) Der allgemeine Charakter der Architektur ist der einer sehr antikisirenden Spätrenaissance; aber französisch in den Rundgiebeln der Risalite, in der Dachbalustrade und Dachbekrönung und in der Detaillirung der Ornamentik mit der wiederholten Chiffre Henri II.; dagegen gehört das Figürliche wieder entschieden in die Nachfolge Primaticcio's (Qu. Ducerceau, les plus excellents etc.). Den Hauptraum nimmt ein grosser Saal ein, genannt der Saal der Karyatiden, wegen der von Goujon herrührenden Figuren unter einer Gallerie der Schmalseite; während sich gegenüber eine erhöhte Tribüne mit reicher Säulenarchitektur befindet. Die Plafonds der Zimmer Henri II. haben eine reiche Stuckirung in streng regelmässiger Komposition erhalten. Erst nach dem Tode Henri II. (1559), unter der Regentschaft der Catharina de' Medicis, siedelte der Hof nach dem Louvre über. Catharina liess im Winkel an den Bau Lescot's, ausser aller Symmetrie, Flügelbauten nach der Seine hin anschliessen, welche später «das Logis der Königin» hissen (Qu. Ducerceau, les plus excellents etc.). Die Architektur ist hier bereits eine ganz andere geworden, die Anwendung von Sandstein- und Marmorschichten, in verschiedenen Farben wechselnd, machen in ihrer leichten Eleganz Kontrast mit dem würdigen Stile des «alten Louvre». Einige Skulpturen, schöne Allegorien des Ruhms von Prieur, schmücken den Portalbogen des vorspringenden Mittelbaues. Der Architekt dieses Flügels war Chambiges.

Ein zweites Paar französischer Künstler dieser Zeit lehrt uns der von Catharina de' Medicis unternommene Bau der Tuillerien kennen; Jean Bullant und Philibert de l'Orme.

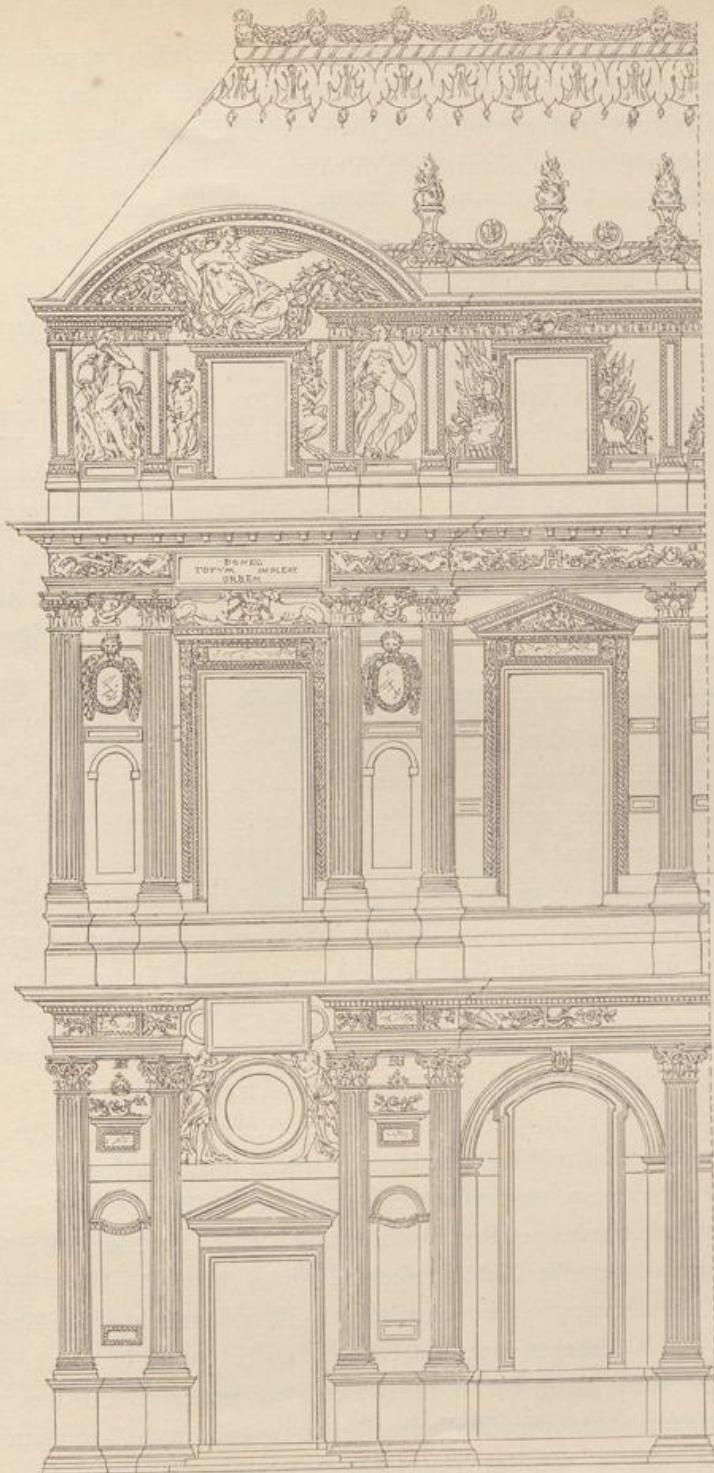


Fig. 42. Façadenteil vom alten Louvre (nach Ducerceau).

Jean Bullant, berühmter Architekt, wird seit 1540 bekannt und lebt noch um 1573. Das Schloss Ecouen begründete seinen Ruf und 1564 wurde er mit de l'Orme zugleich mit dem Bau der Tuilleries beauftragt. Später baute er, ebenfalls für Catharina de' Medicis, das Hôtel de la reine, auch Hôtel de Soissons genannt, in Paris, dasselbe ist später ganz abgebrochen, nur die sogenannte astronomische Säule an den Hallen ist noch erhalten. Bullant war zugleich Bildhauer, seine Studien hatte er selbstständig in Italien gemacht und litterarisch hat er sich durch ein Werk: *Règle générale d'architecture etc. à l'exemple de l'antique* bekannt gemacht.

Philibert de l'Orme, geboren um 1500 zu Lyon, stirbt 1578 zu Paris. Im Alter von vierzehn Jahren war er schon in Italien, unter dem Protektorat Marcello Cervini's, des nachmaligen Papstes Marcellus II. Um 1536 kam er nach Lyon zurück und erbaute das Portal von St. Dizier. Der Kardinal du Bellay führte ihn am Hofe Henri II. ein. Er baute in Fontainebleau an der Cour du cheval blanc, dann die Schlösser von Anet und Meudon, restaurierte die Schlösser von Villers-Cotterets, de la Muette und Saint-Germain-en-Laye. Das Grabmal der Valois, in der Kirche S. Denis, ist von ihm und Primaticcio. Den Tuilleriespalast erbaute er zusammen mit Bullant. De l'Orme hatte den Geschmack für reiche Detaillirung. Er hat einige theoretische Werke hinterlassen: *Traité complet de l'art de bâtrir*, und *Nouvelles inventions pour bien bâtrir et à petits frais* (die Erfindung der Bohlenbogen betreffend).

Der Originalplan der Tuilleries, der niemals ganz zur Ausführung gekommen ist, bestand in einem kleinen Mittelbau, eine Wendeltreppe einschliessend, und terrassirten Gallerien, mit zwei grossen Endpavillons in Verbindung stehend, an diese sollte sich im rechten Winkel noch je ein Flügel anschliessen. Das Ganze hatte den Charakter einer reichen malerischen Gartenarchitektur im italienischen Sinne, eines Lusthauses, welches Catharina de' Medicis an die Anlagen ihrer Heimath erinnern sollte. In den Jahren 1564—1570 wurde der Mittelbau und die beiden anstossenden Gallerien mit den Eckpavillons ausgeführt. Die Architektur zeigt im Erdgeschoss eine grosse offene Rundbogenlaube, mit Rustikasäulen und Pfeilern, darüber eine in Fenster und dazwischen gestellte Giebel aufgelöste Attika (Fig. 43). Diese besonders dem de l'Orme zugeschriebene Attika, mit ihrer gänzlichen Auflösung der Dachlinie durch Giebelaufsätze und Fenster, ist besonders berühmt, als eine typisch gewordene Form der französischen Renaissance (Qu. Ducerceau, *les plus excellents etc.*). Die Tuilleries haben später noch bedeutende Umwandlungen erlitten, von denen noch die Rede sein wird; jetzt sind sie bekanntlich ganz zerstört.

Von Bullant allein ist das 1542—1547 für den Connétable Anne de Montmorency erbaute Schloss Ecouen. Der Stil ist weit mehr italienisch antikisirend, als der der Bauten François I. in Fontainebleau (Qu. Ducerceau und Rouyer für das Innere). Das Bildhauerwerk Bullant's, der Altar der Kapelle von Ecouen, befindet sich jetzt im Museum der französischen Alterthümer in Paris.

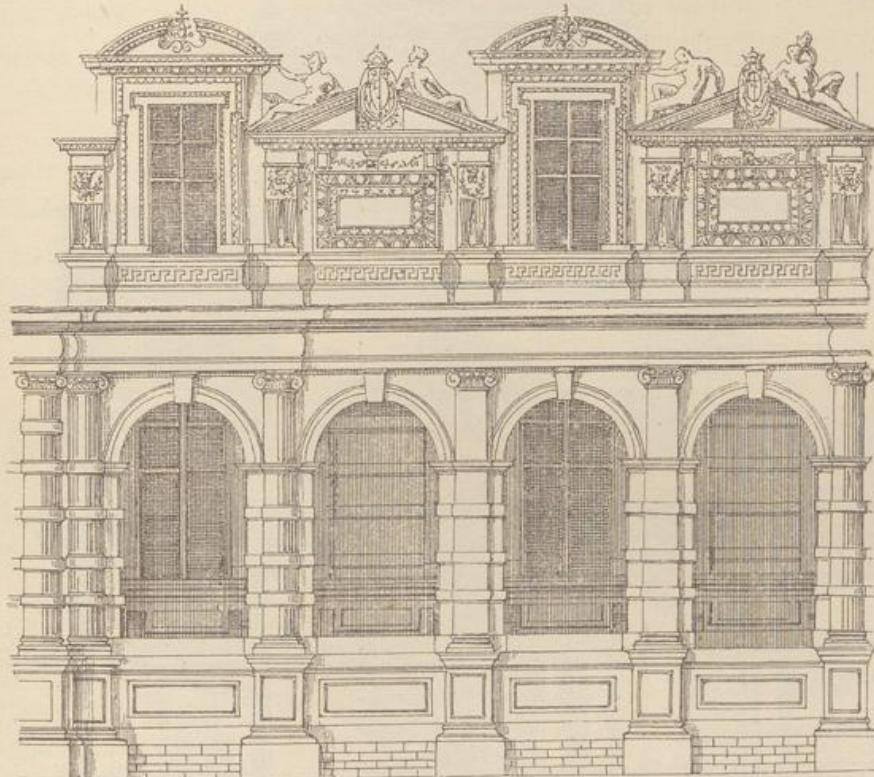


Fig. 43. Façadenteil der alten Gartenfront der Tuilleries (n. Ducerceau).

Das Schloss d'Anet in der Normandie, erst nach 1552 von Philibert de l'Orme begonnen. Es ist ein echtes Jagdschloss mit Grotten und Fontänen, Nymphen und Jagdattributen. Für Diana de Poitiers erbaut, sollte das Schloss eine Wohnung der Königin der Wälder und Quellen darstellen. Das Schloss umgab einen viereckten Hof, in der Art eines Kastells, durch Wassergräben geschützt. Die Architektur der Eingangsfront ist sehr antikisirend, verräth jedoch freie Erfindungskraft des Architekten, wie Fig. 44 zeigt. Ueber dem Portal befand sich das Bronzerelief des Cellini, die Nymphe von Fontainebleau, jetzt im Louvre. Die einstöckige Eingangsfront war oben durch eine Terrasse abgeschlossen und das Detail der Balustraden, der Schornsteine, der vasen-

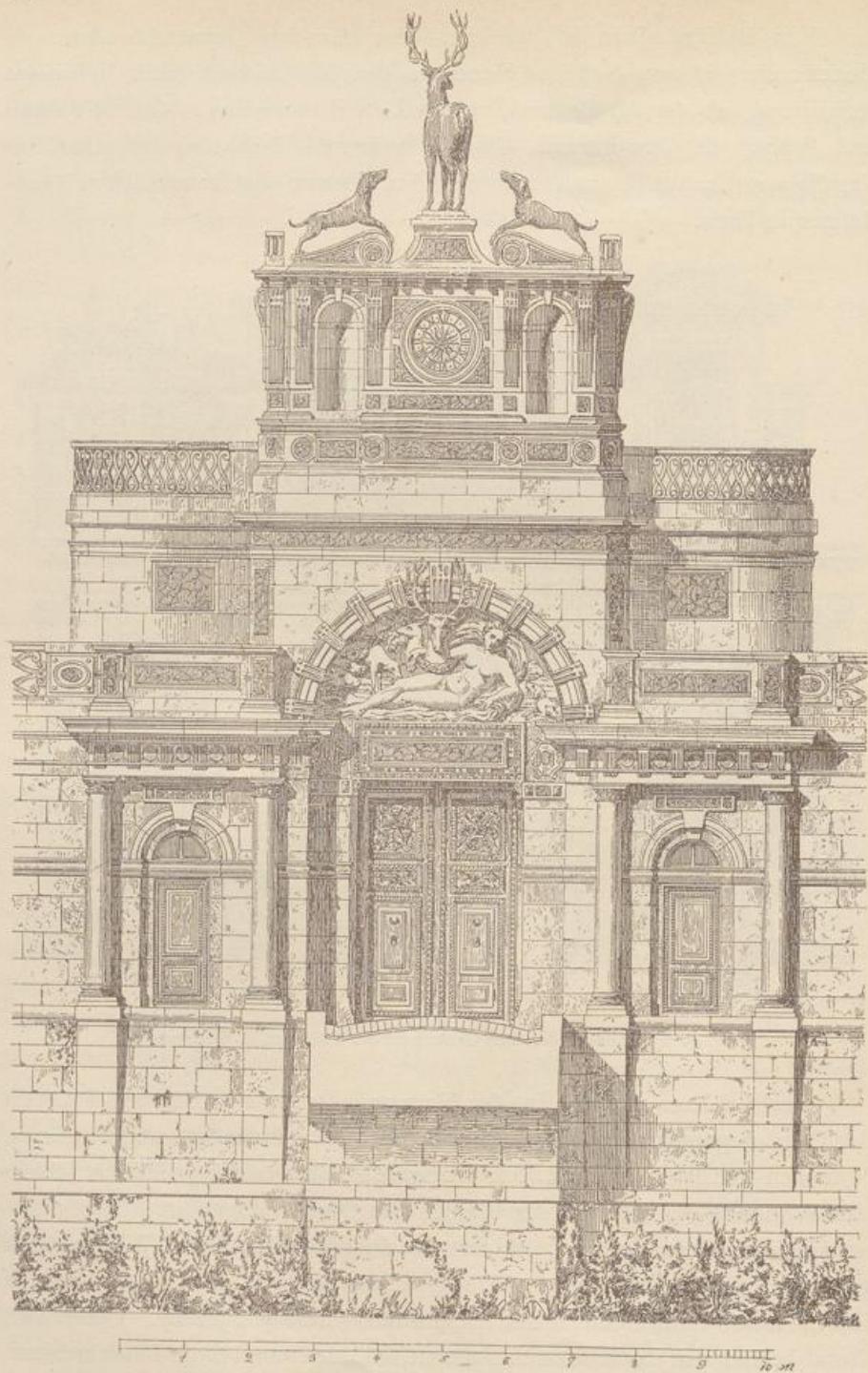


Fig. 44. Château d'Anet. Ansicht vom Portal der Eingangsfront (n. Rouyer).

förmigen Wasserspeier geben neue Motive, wenn auch nicht immer von unzweifelhafter Schönheit. Im Hof befand sich eine Diana von Goujon an einer Fontäne, die Statue ist jetzt ebenfalls im Louvre. Die runde Kapelle des Schlosses, von einer Kuppel überdeckt, mit drei elliptischen Absiden und einer Vorhalle, ein Kreuz darstellend, 1552 erbaut, zeigt zum ersten Male in Frankreich die Anwendung ausgebildeter Renaissanceformen im Kirchenbau. Das Schloss wurde in der Revolutionszeit zum Theil zerstört, eine Partie davon ist in der École des Beaux-Arts zu Paris aufgestellt (Qu. Rouyer. *L'Art architectural* etc.).

Das Schloss von Saint-Maur, in der Nähe von Paris an der Marne belegen, jetzt ganz verschwunden, war von de l'Orme für den Kardinal du Bellay begonnen und für Catharina de' Medicis fortgesetzt (Qu. Ducerceau, *les plus excellents*). Der Charakter ist ein spezifisch französischer, durch die hohen Pavillons mit dazwischen liegendem Gebäudetrakte, dem eine Halle mit flachem Giebel abschliessend vorgelegt ist.

Als ein Bau im Stil Henri II. ist der erzbischöfliche Palast zu Sens zu bemerken (Qu. Sauvageot, *Châteaux* etc.). Der Kardinal Louis de Bourbon liess 1535—1557, vermutlich durch den Architekten Godinot von Troyes, das grosse Corps de Logis bauen, jetzt als Flügel Henri II. bezeichnet. Die Façade hat in beiden Geschossen kräftig vorspringende Pilaster und ein hohes Gebälk, im Fries desselben Konsolen und Medaillons. Im Erdgeschosse sind Arkaden, im ersten Stock grosse viereckte Fenster, die Façade ist durch ein Hauptgesims horizontal abgeschlossen.

Das Hôtel des Étienne Duval zu Caen, zwischen 1549—1578 erbaut, nähert sich der italienischen Manier, bewahrt aber in den Details der Fenster im ersten Stock und in den Dachfenstern noch gothische Reminiscenzen. Im Erdgeschoss befindet sich eine Gallerie mit drei Arkaden, in der ersten Etage ein Saal, darüber ein sehr steiles Pavillondach (Qu. Rouyer. *L'Art architectural* etc.).

Das Schloss d'Angerville-Bailleul (Dep. de la Seine inférieure), im Stil Henri II. vermutlich 1550—1555 erbaut, bildet ein Viereck mit grossen quadratischen Pavillons an den Ecken (Qu. Sauvageot, *Châteaux* etc.). Das Ganze ist ein Quaderbau mit Eckbossagen, aber die Details des sparsamen Ornamentes sind sehr fein und korrekt gebildet, besonders in den Giebeln und Dachfenstern.

Unter Charles IX. wurde die Renaissance schwerfällig, durch übertriebene Bossagen und vermiculirte Felder. Ein gutes Beispiel dieser Art bietet das Schloss du Pailly in der Nähe von Langres, nach 1563 für den Marschall Gaspard de Saulx-Tavannes durch den Architekten Nicolaus Ribonnier von Langres erbaut (Qu. Rouyer und Sauvageot). Die Bildhauer waren vermutlich

Italiener. Der Thorpavillon in drei Geschossen, mit grosser und Kavalierspforte, die Fronten im Erdgeschoss mit starken Bossagen, der erste und zweite Stock mit ionischen resp. korinthischen Säulen und Fenstern mit Steinkreuzen. Zwischen den gekuppelten Säulen sind erhabene Felder in Marmor eingesetzt, die Giebel des Pavillons fehlen. Die Aussenfaçaden sehr einfach gehalten, der Reichthum ist für die Façaden der Cour d'honneur aufgespart. Hier sind im Erdgeschosse

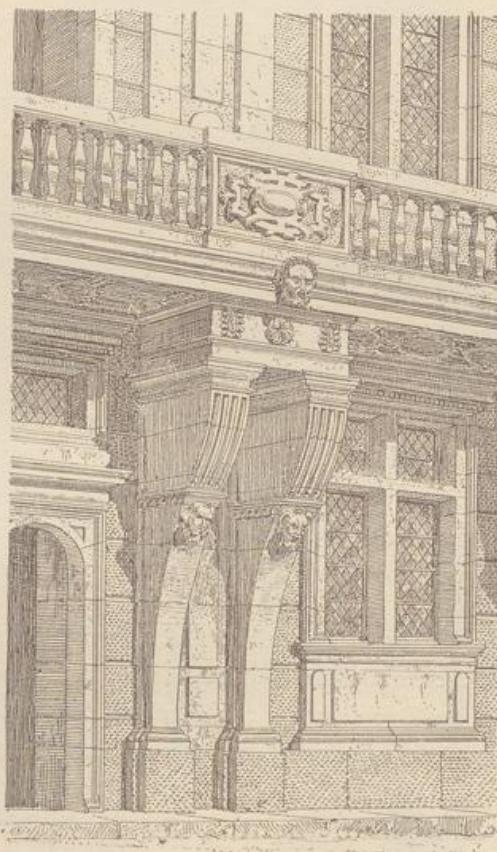


Fig. 45. Château du Pailly. Von der Westfaçade des Hofes (n. Sauvageot).

Arkaden, durch gekuppelte dorische Pilaster getrennt, in der ersten Etage ionische gekuppelte Pilaster, im Fries des Gebälkes Konsolen. Die Attika mit kleinen Pilastern korinthischer Ordnung ausgestattet und die Dachlinie in spezifisch französischer Weise in flache Giebel aufgelöst. Die Westfaçade in der Cour d'honneur sehr originell gebildet, mit grossen Konsolen im Erdgeschoss, welche den durchgehenden Balkon tragen (Fig. 45). In der Dekoration macht sich das Fehlen eines einheitlichen Massstabes bemerkbar, die grossen Kanellüren der

unteren Pilaster und das starke Relief der Verzierungen kontrastiren seltsam mit den feinen Kapitälen. Die Mauern des Schlosses sind von einem granitharten Haustein konstruiert. Die ursprüngliche Dekoration des Innern ist fast ganz in der Revolution zerstört.

Das Schloss de Sully in der Bourgogne, 1567 begonnen und bis 1573 in der Hauptsache vollendet (Qu. Sauvageot). Um einen viereckten Hof erbaut; die Fassaden der Cour d'honneur sind die besten. Im Erdgeschoss Arkaden mit bossirten kräftigen Pfeilern, im ersten Stock rundbogige Fenster zwischen gekuppelten ionischen Pilastern, die Gliederungen sehr elegant und das Cartouschenwerk von festem Kontur.

Das Schloss de Tanlay, im Departement de l'Yonne, ein altes Feudalschloss, 1559 für François de Coligny d'Andelot umgebaut (Qu. Sauvageot). Eine pilastrirte dorische Façade im strengen Stil nach der Cour d'honneur hin (Fig. 46). Der Bau wurde erst später fortgesetzt.

Ein Neubau an Stelle eines alten Feudalschlosses ist das Château de Joigny (Departement de l'Yonne), um 1569, und unvollendet gelassen (Qu. Sauvageot). Der östliche Pavillon in einem strengen Stil mit Pilastern in drei Geschossen und einer eigenthümlichen Musterung der Flächen, auf malerische Wirkung berechnet.

Die französische Renaissance ist eine höfische Kunst, sie findet hauptsächlich an den Schlössern des Hofs und des hohen Adels ihre Ausprägung, der bürgerliche Wohnhausbau liefert selten Beispiele.

Ein Haus zu Chartres in der Rue du Grand Cerf, mitgetheilt von Sauvageot, ist nach 1550 erbaut. Die Gliederungen sind in Sandstein, die Flächen in Ziegeln. Die Architektur von feinem Detailcharakter ist nur zum Theil zur Ausführung gekommen.

In der kirchlichen Architektur dauert die Gotik noch fort. Jean Vast und Franz Marichal in Beauvais wollten beweisen, dass der gotische Stil an Grossartigkeit mit der Antike wetteifern könne und erbauten über dem Kreuz der Kathedrale einen 455 Fuss hohen Thurm; derselbe stürzte aber 1575 ein.

Beim Bau der Kirche St. Eustache zu Paris, 1532 begonnen, versuchte man beide Stile zu vereinigen. Das Bauwerk ist ganz gothisch in der Hauptanlage, doch sind alle Pfeiler mit antiken Gesimsen versehen. Die Kirche St. Etienne du Mont in Paris zeigt in ihrer zweiten Bauperiode, welcher die Langschiffe, das Querschiff und ein Theil der Seitenkapellen angehören, den entschiedenen Uebergang zur Renaissance (Qu. Gailhabaud, Heft 73). Von dem Querschiffe ab zeigen alle Oeffnungen und Arkaden den Rundbogen; hohe cylindrische Pfeiler sind die Stützen derselben und stehen auf hohen Piedestalen. Zwischen den Säulen ist eine Art Gallerie in halber Höhe ein-

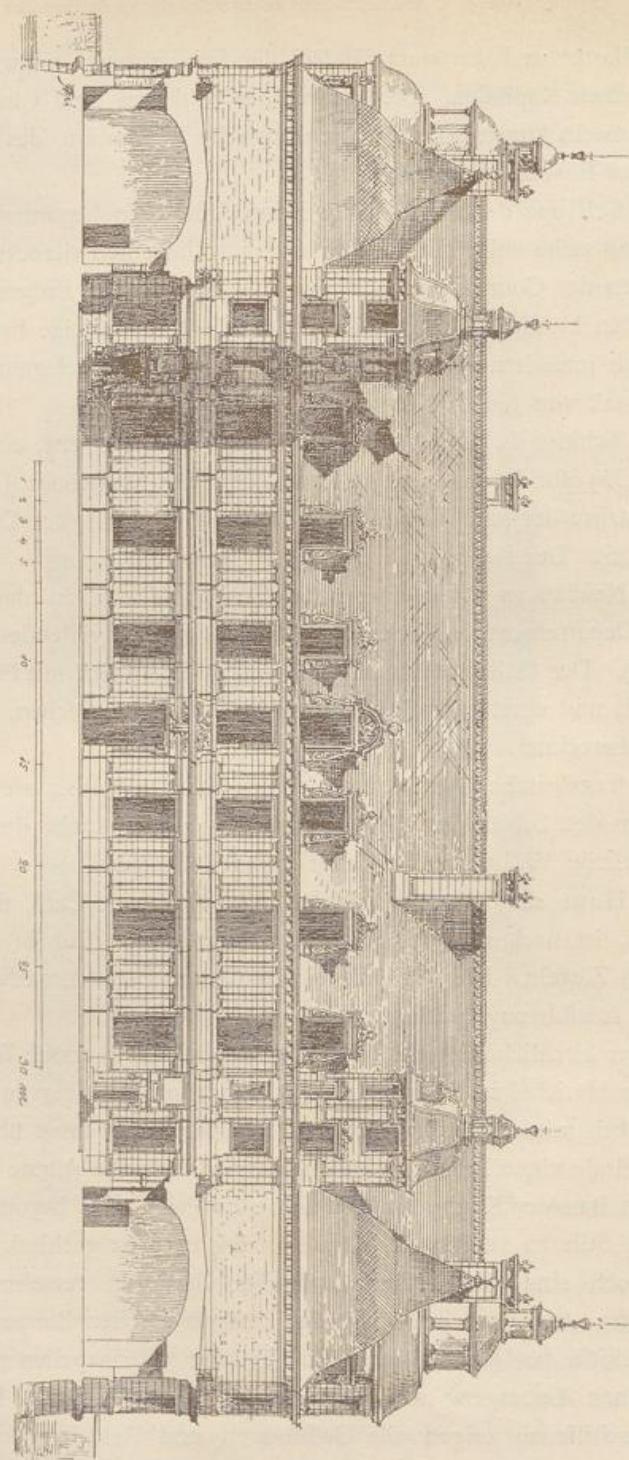


Fig. 46. Château de Tanlay. Façade an der Cour d'honneur (n. Sauvageot).

gebaut, als ein Beweis des Suchens nach dem Neuen. Eine andere Besonderheit der Kirche sind die herabhängenden Schlusssteine der Gewölbe.

Die Kirche zu Tilliers in der Normandie zeigt in dem 1543—1546 erbauten Chor gothische Gewölbe mit antiker Detaillierung. Grosse Steinplatten ruhen auf Gurtbögen in der Form einfacher Sterngewölbe, an den Durchkreuzungspunkten der Gurtbogen befinden sich herabhängende Schlusssteine. Die Flächen der Gewölbe sind mit skulptirten Renaissancereliefs versehen; ausserdem mit Cartouschen und reichem Figurenwerk im Stile der Schule von Fontainebleau (Qu. Rouyer).

Die 1552 durch Philibert de l'Orme zum ersten Male vollständig im Stile der Renaissance erbaute Kapelle des Schlosses d'Anet ist bereits erwähnt.

b) Skulptur.

Die Bildhauerei der französischen Spätrenaissance ist ganz vom Stile Primaticcio's abhängig. Paul Ponce Trebatti und Cellini waren die anderen Italiener, welche Einfluss gewannen. Die Franzosen Goujon und Pilon waren aus der Schule von Fontainebleau hervorgegangen, obgleich sie mehr als die vorgenannten den nationalen Geist repräsentieren. Jacob von Angoulême, Prieur und Cousin waren eifrige Verehrer Michelangelo's. Die Nachfolge der Schule von Fontainebleau dauert bis in die ersten Decennien des 17. Jahrhunderts hinein.

Paolo Ponzio Trebatti aus Florenz, geb. um 1480, † nach 1570, kam vermutlich mit Primaticcio nach Frankreich und wurde zuerst in Fontainebleau beschäftigt. Sein frühestes in Frankreich um 1535 selbstständig ausgeführtes Werk, das Grabmal des Prinzen Alberto Pio da Carpi in Bronze, jetzt im Louvre, ist ruhig und edel in der Haltung mit einem realistisch durchgeführten Porträtkopfe. Die Grabstatue Charles de Maigné († 1556) in Stein, früher in den Celestines, jetzt im Louvre, ist sitzend und schlafend aufgefasst. Die Gestalt, trotz des Panzers, leicht bewegt mit einem schönen Porträtkopfe. Das Bronzerelief am Grabmal des André Blondel de Roquancourt († 1558) ist von lebendiger Naturwahrheit, jetzt ebenfalls im Louvre. In den Jahren 1559—1571 war Trebatti an den Königsgräbern in St. Denis, sowohl am Denkmal François I. wie an dem Henri II., zusammen mit französischen Künstlern der Schule von Fontainebleau beschäftigt. Die Genien an der Säule, welche das Herz François I. tragen, um 1562 gearbeitet, jetzt in der Kirche St. Denis, sind von ihm. Catharina de' Medicis verwendete Trebatti zu den Dekorationen der Tuilleries; er machte die Figuren an den Giebeln der Ostfassade und in den Jahren 1566—1567 die grosse Fontäne des Gartens, welche unvollendet blieb. Für die neben der Kirche